

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem faustkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die siebengespaltene Seite, ober deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Seite 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 22.

Redaktion: Jof. Grunau.

Donnerstag, 20. Januar 1910. (Fabian u. Sebastian.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

37. Jahrgang.

* Geständnisse eines franz. Offiziers.

Unter dem Titel „Krise der Frontkämpfer“ veröffentlicht ein höherer französischer Offizier einen wahren Notzettel. Als Ursachen, welche das Schwinden des französischen Truppenbestandes bewirken, bezeichnet er: 1. Der Rückgang der Geburten; 2. der Gesundheitszustand der Armee; 3. die Abnahme des Patriotismus und des Pflichtgefühls. Ueber die erste dieser Ursachen ist schon gar viel geschrieben worden; wir übergehen daher die betreffenden Ausführungen.

Was nun die Brauchbarkeit und Tauglichkeit des französischen Truppenmaterials anbetrifft, wird gesagt:

Tatsächlich ist der Gesundheitszustand der französischen Armee nämlich, wohl der mindest zufriedenstellende unter allen Armeen. Unaufhörlich lesen wir die Kaiserinnen und Kaiser, die Kaiserinnen, wie viele Soldaten melken nach kurzer Dienstzeit unter der Fahne durch ihre Familien ihre Dienstuntauglichkeit an und wie sehr werden derartige Melanien von den Befehlshabern der Truppenkommanden ein Vorwurfs ausgesprochen werden sollen, werden diese in Anbetracht des ihnen anvertrauten geschäftlichen und schiedlichen Materials nur zu sehr von logischen Befürchtungen beunruhigt, ohne den militärischen Anforderungen genügend Rechnung tragen zu können, und nur zu oft teilt eine übertriebene Empfindlichkeit aus. So kommt es, daß Offiziere und Leute oftmals die ersten Opfer eines Zusammenstoßes werden, den sie erdulden müssen, ohne an dessen Ursachen beteiligt zu sein. Wie wäre es sonst möglich, daß unter den bis zu einer verächtlichen Verzerrung gedehnten Soldaten in einem durch sein mildes Klima so bevorzugten Lande die Infektionskrankheiten einen beinahe dreimal so hohen Krankenstand und eine fast viermal so große Sterblichkeit wie in der deutschen Armee verursachen? Eine jüngst erschienene Studie Dr. Löwenhals gibt diesen betrübenden Umständen ein überlegentliches, ziffermäßiges Ausmaß. Innerhalb vier Jahren hat die französische Armee infolge von — wenigstens zum großen Teile vermeidbaren — Infektionskrankheiten 221.800 Kranke und 2690 Tote mehr gehabt als die deutsche, und jedes Jahr weist einen durchschnittlichen Krankenstand von 77.000 Mann auf, gegenüber 29.000 in Deutschland. Für diesen traurigen Unterschied kann man wohl nur eine Begründung anführen. Wir leben an der Marotte der Zahl — der Frosch wird sich aufheben, bis er platzt. —

Frankreich kann mit seinen 40 Millionen Einwohnern unmöglich den Anspruch aufrecht erhalten, einen starken Effekt zu erzielen, wie es in Deutschland, dessen 63 Millionen sich in 20 Jahren wohl auf 80 vergrößern werden. Dann die französischen Frontkämpfer, die mit Hilfe von Kräftigen künstlich in die Höhe getrieben sind, auf dem Papier, in den Kasernen und Lazaretten flüchtigen, sind hauptsächlich theoretischer Natur und enthalten in hohem Grade des Gebrauchswertes. Welche Vorgänge müssen sich vom ersten Tage eines Feldzuges an ergeben!

Von wesentlichen einschränkenden Einflüssen auf die Gewinnung brauchbarer Leute in der Front ist weiters die Abnahme der patriotischen Gesinnung im einzelnen wie des Pflichtgefühls im allgemeinen. Während noch im Jahre 1904 die Zahl der Rekrutierten sich auf 4787 belief, erreichte sie 1908 die Höhe von 19.678, was der Friedensstärke von 40 Bataillonen gleichkommt. Und es erscheint sehr zweifelhaft, ob es dem Gesetze vom 25. März 1909, das für die Rekrutierten den Verjährungstermin auf das 50. Lebensjahr festsetzt, gelingen wird, der Abnahme der Zahl der Infanterie-Einheit zu tun; denn in der Regel haben Strafen keine Einwirkung auf die Freigabe der Menschen.

Nicht die Gehehe bedürfen der Aenderung, sondern die Taten, die Lehren der Schule, die Reden in öffentlichen Versammlungen, die Vorstellungen von allem Idealen und die schlechten Einflüsse in die leichtgläubige Seele des Volkes. Was die Vergiftung der Armee sowohl an physischer Kraft wie an moralischer Gesundheit herbeiführt, das ist eben der Gifthauch der antimilitaristischen Redner wie der extremen Friedenswähler. Aber die Armee leidet auch unter der Schwäche der wohlgeleiteten Leute, die sich nicht entschließen können, von ihren Traumgebilden abzuschließen, um eine militärische Macht zu organisieren, die mit der physischen — leider im Schwund begriffenen Kraft der Nation, im Einklang stehen würde.

Der neue bestialische Raubmord an einer wehrlosen Witwe durch zwei Soldaten im Eisenbahngelände gibt dem Offizier allerdings voll und ganz recht. Aber kann auch uns Deutschen zur Lehre sein. Lernen wir bei Reiten.

Zur letzten Stadtverordnetenversammlung.

Bildung eines Grundstücksfonds.
Dem Collegium lagen dazu u. a. folgende Schriftstücke vor:

Begründung

Der Bildung eines städtischen Grundstücksfonds. Bekanntlich gehen die Städte in neuerer Zeit dazu über, in ihren einzelnen Stadtteilen größere Grundstücke und Gelände anzukaufen. Es geschieht dieses einestheils aus dem Grunde, um sich rechtzeitig Grundstücke zu sichern, die zur Erfüllung direkter städtischer Aufgaben, z. B. zur Errichtung von Schulen, zur Schaffung freier Plätze u. dgl., notwendig sind. Andererseits ist für den städtischen Grundbesitz die Erkenntnis bestimmend, daß Auswüchsen in der privaten Boden Spekulation und der damit verbundenen ungünstigen Beeinflussung der Bautätigkeit nur dann erfolgreich begegnet werden kann, wenn die Stadt vermöge eigenen Baugeländes ausgleichend zu wirken vermag. Endlich ist es der berechtigten Ansicht der Städte, an der Wertsteigerung des Bodens, die eine naturgemäße Folge ihrer fortwährenden Entwicklung ist, teilzunehmen, um dadurch die städtische Schuldenlast, die zur Förderung dieser Entwicklung aufgenommen werden mußte, zu mindern.

Von diesen Gedanken geleitet, hat die Stadt Neuß sich in die Reihe der eingangs erwähnten Städte gestellt und namentlich in den letzten Jahren ihren Grundbesitz durch weitere Grundstückserwerbungen andauernd vermehrt. Heute hat die Stadt in den Stadtteilen, die der Aufschließung am nächsten liegen, so viel Grundbesitz, daß sie sich auf die dort eintreffende Entwicklung und auf die bauliche Ausgestaltung genügend Einfluß verschaffen kann.

Es ist jetzt noch die Verwaltung dieses Grundbesitzes so zu regeln, daß die letzte Generation den ihr gehörenden Anteil aus den Vorteilen der städtischen Grundstücksgeschäfte erlangt. Dieser wurde der Grundbesitz veräußert Grundstücke ganz zu Kaufpreisen veräußert, ein Verfahren, das der Stadt den lebhaftesten Widerstand auslöst. Hiermit muß in etwa gebrochen werden und es wird deshalb vorgeschlagen, einen besonderen Grundstücksfonds zu bilden.

Der Grundstücksfonds würde sich zusammenfassen: In seinen Aktivitäten a) aus sämtlichen Gemeindegewinnungen, soweit dieselben veräußerungsfähig sind und nicht schon jetzt einem bestimmten Gemeindegewinn zugeordnet sind, b) aus Veräußerungen, soweit solche am 1. April 1910 vorhanden sind, c) aus Hypotheken und Restkapitalen z. B. in feinen Passiven, d) aus Hypothekenschulden, e) aus Anleihegeschäften.

Als Anleihegeschäfte kommt eine Anleihe von 500.000 M. in Frage, die noch aufzunehmen ist zur Deckung der vorstehend aus laufenden Mitteln der Stadt- und Hospitalkasse bestrittenen Kaufpreisen der Grundstückserwerbe des letzten Jahres im Gesamtbetrag von annähernd 350.000 M. sowie zur Vermeidung der weiteren Grundbesitzvermehrung.

Im übrigen sind zum Zweck der Bildung und Verwaltung des Grundstücksfonds die beizugehenden Grundstücke entgegen und nach diesen die betreffenden Staatsaufgaben, letztere in getrennter Form über den städtischen Grundbesitz und denjenigen der Armen- und Hospitalverwaltung. Den einzelnen Staatsaufgaben und begünstigten Vermögensübersichten nach dem jetzigen Stande anzuschließen.

Nach der Anlage der Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung setzen und empfehlen folgende Beschlüsse:

Stadtverordnetenversammlung erklärt sich damit einverstanden, daß vom 1. April 1911 ab nach Maßgabe der vorliegenden Grundstücke ein städtischer Grundstücksfonds gebildet und besonders verwaltet wird. In die Kommission zur Verwaltung des Grundstücksfonds werden auf 2 Jahre gewählt die Herren: —

Gleichzeitig beauftragt die Versammlung, zur Dotierung des Grundstücksfonds eine Anleihe von 500.000 M. aufzunehmen gegen eine Verzinsung bis zu 4 Prozent und bei einer Tilgung von 1 Prozent zugunsten der durch die Tilgung erparten Zinsen.

Die einzelnen Haushaltspläne des Grundstücksfonds für 1910 werden wie folgt festgestellt: 1. Der Etat über den städtischen Grundbesitz in Einnahme und Ausgabe gleichlautend auf 432.500 M. 2. Desgleichen den Etat über den Grundbesitz der Armenverwaltung auf 47.000 M. 3. Desgleichen der Etat über den Grundbesitz der Hospitalverwaltung auf 112.700 M.

Grundzüge
betreffend Bildung und Verwaltung des städtischen Grundstücksfonds.

1. Es wird ein städtischer Grundstücksfonds gebildet und es werden diesem als besonders zu verwaltendes, von der übrigen Vermögensverwaltung getrenntes, dem Werte nach dauernd zu erhaltendes Vermögen der Stadt überwiesen: a) die sämtlichen Grundstücke der Stadt sowie der Armen- und Hospitalverwaltung, soweit dieselben veräu-

ßerungsfähig sind und nicht einem bestimmten Gemeindegewinn dienen; b) etwaige am 1. April 1910 vorhandene Darlehen aus Grundstückserkäufen der Stadt, Armen- und Hospitalverwaltung, c) die aus früheren Grundstückserkäufen der Stadt, Armen- und Hospitalverwaltung herrührenden Restkapitalen bzw. hypothetischen Guthaben, d) aus Anleihegeschäften ein Kapital von 500.000 M.

2. Dem Fonds fällt die selbständige Verwaltung und Verwertung der ihm überwiesenen Grundstücke und Kapitalien mit der Aufgabe zu, das Grundvermögen zu vermehren und vor allem dafür zu sorgen, daß der für die verschiedenen eigenen Bedürfnisse der Stadt in absehbarer Zeit erforderliche Grundbesitz gesichert wird.

3. Ueber die Einnahmen und Ausgaben des Grundstücksfonds werden alljährlich besondere Haushaltspläne aufgestellt und besondere Rechnungen gehalten und zwar getrennt nach dem Vermögen der Stadt, Armen- und Hospitalverwaltung.

Sein Vermögensbestand ist alljährlich in besonderen Aufstellungen nachzuweisen.

4. Der Fonds hat der Stadt, Armen- bzw. Hospitalkasse zu erstatten: a) die Zins- und Tilgungsbeträge, welche die einzelnen Klassen für die ihm überwiesenen Anleihebeiträge aufwenden müssen, b) dem städtischen Ringbahn- und Hafenunternehmen die Hälfte der Zinsen des Ertrages, den der Fonds aus dem Verkauf von Hafen- und Ringbahnindustrialgelände erzielt, c) der Stadtkasse dauernd einen jährlichen Betrag von 43.000 M. Hierzu wird bemerkt, daß die Einnahmen und Ausgaben des Grundstücksfonds, soweit der städtische Grundbesitz in Frage kommt, bisher durch den Hauptetat hiefür und die Einnahmen rund 43.000 M. höher waren als die Ausgaben. Diese Reineinnahme muß dem Hauptetat auch in Zukunft erhalten bleiben, d) der Armenkasse aus gleichen Gründen wie bei c) dauernd einen jährlichen Betrag von 11.000 M. e) die Beträge, welche die Stadtverordnetenversammlung alljährlich bei Beratung der Haushaltspläne des Grundstücksfonds außerdem noch besonders bestimmen wird.

5. Wenn Grundstücke des Fonds für einen bestimmten städtischen Zweck erforderlich werden, sind sie für diesen zu überweisen, gegen Erstattung eines Betrages, der mindestens dem Buchwert des Grundstücks gleichkommt. In besonderen Fällen kann auch die Erstattung eines höheren Betrages bis zum wirklichen Verkaufspreis beschlossen werden, namentlich dann, wenn es sich um die Verwertung des Grundstücks für einen gewerblichen Zweck handelt.

6. Ueber die Vermögensbestände des Fonds ist sorgfältig Buch zu führen. Die einzelnen Grundstücke sind in einem Hauptbuch gesondert zu verzeichnen. Für jedes Grundstück muß ein besonderes Kartenblatt mit Zeichnung vorhanden sein und dauernd richtig erhalten werden.

7. Alle aus dem Grundbesitz erzielten Einnahmen und alle auf dasselbe verwendeten Ausgaben, einschließlich der Zinsen, sind gesondert zu buchen. Inwieweit die Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben in Höhe einer 4 prozentigen Verzinsung des Ankaufspreises bzw. des jeweiligen Grundstücksbuchwertes zu decken, wird der Fehlbetrag alljährlich zur Bestimmung des Grundstücks ausgeglichen, jedoch sich der Buchwert des Grundstücks nicht mindern.

8. Uebersteigen die Ausgaben des Fonds in einem Jahre die Einnahmen, so ist der Fehlbetrag aus dem Kapitalbestande des Fonds zu decken. Ist dies nicht möglich, so ist die Art der Deckung von der Stadtverordnetenversammlung zu bestimmen.

9. Nur solche Grundstücke, die sofort für einen bestimmten städtischen Zweck erforderlich sind und in Gebrauch genommen werden sollen, sind für Rechnung des betreffenden Verwaltungszweiges zu erwerben. Alle übrigen Grundbesitzwerbungen geschehen durch die Verwaltung des Fonds auf dessen Rechnung.

10. Für die Verwaltung des Fonds wird eine besondere Kommission aus vier Mitgliedern gewählt, wovon drei dem Stadtverordnetenkollegium und einer der Armenverwaltungsdeputation angehören müssen.

Vermischtes.

Von den Propheten des Jahres 1910.

Während der General der Heilsarmee, Mr. Booth in London, und der berühmte Pariser Astronom Flammarion einen bevorstehenden Weltuntergang finden, prophezeit der nicht weniger berühmte Erfinder und Techniker Edison in New-York der Menschheit eine Periode der Fortentwicklung, nach welcher sie nach 200 Jahren bei Zuständen angelangt sein wird, denen gegenüber die heutigen trotz aller Fortschritte eigentlich noch rein barbarisch sind. Die Menschen — so sagt Edison — werden sich dann in noch viel ausgebreiteterem Maße, als es ihnen bisher gelungen ist, aller Kräfte der Erde

und der Luft bemächtigt haben und Wunder der Technik vollbringen. Der Lebensunterhalt wird so billig sein, daß ein gewöhnlicher Arbeiter sich all den Luxus leisten können, den sich heute nur der Besitzer eines jährlichen Einkommens von Fr. 80.000 gestatten kann. Edison glaubt nicht nur an die wunderbaren Hilfskräfte, die das Nadium darbieten wird, sondern sogar an die Verwertung von Vulkanen zum Nutzen der Menschheit. Bisher haben wir, so meint er, nur im Dunkeln getastet und stehen trotz mancher Erröchte noch in den Anfängen. Wie unwissend sind wir! Wir wissen nicht, was Schwere ist; auch kennen wir nicht die Natur der Wärme, des Lichtes und der Elektrizität, obwohl wir uns ihrer ein wenig bedienen. Wir sind wie junge Hunde, die gerade aus der Hütte herausgetrieben sind und einen Blick auf ihre Umgebung werfen. Edison meint auch, daß die Stoffe der Zukunft so billig sein werden, daß jede Dame den Wechsel der Mode sofort mitmachen kann. Aus Holzbrei wird künstliche Seide gemacht, die besser ist als die natürliche und schöner leuchtet. In 50 Jahren wird schon der Seidenwurm so überflüssig sein, wie das indische Indigo, das durch das Indigo aus unseren Laboratorien ersetzt ist. Es ist eigentlich ein Jammer, schon jetzt auf die Welt kommen zu sein. Und da will man noch für seine Nachkommen sparen, die es ohnehin so schön haben werden. Uebrigens ist nicht alles unrichtig, was der große amerikanische Erfinder hier sagt. Es steckt ein Korn Wahrheit darin.

* Das verurteilte Monokel. Bauer (als sich bei ihm zwei Herren einquartieren, die beide Monokel tragen): „Alte, die zwei müssen recht schandige Kerl' sein! — Hast du 's schon g'heh'n, die hab'n sich aus einem Zwider zwei g'macht!“

— Türhüter (zur verspäteten Angerbertbesucherin): „Nein, meine Dame, während des Gefanges kann ich die Tür nicht öffnen. Das halbe Publikum würde herausgestürmt kommen.“

— Reichgewordene Grüntraut-Handlerin: „Was könnte ich wohl tun, Herr Professor, um die Stimme meiner Tochter zu verbessern?“ — Verhinterter Musiker: „Da, das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen. Vielleicht versuchen Sie es einmal mit einer Diät von Kanarienvogeln.“

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-System zu Neuß.

Angelommen 18. Januar 1910:

Schleppschiff „Wilhelmina“, Schiffer Kimpel, mit Weizen von Rotterdam, „Nova Cura“, Schiffer Schummel, mit Weizen von Rotterdam, „Sonne“, Schiffer Schmitt, mit Holz und Kupfer von Rotterdam, „Wendelin 2“, Schiffer Zimmermann, mit Salz von Mannheim, „Anna Wilhelmina“, Schiffer Bouwens, mit Baumvollholzwasser von Rotterdam, „St. Antonius“, Schiffer Spaan, mit Schiefer von Rotterdam, „Daniel Jacoba“, Schiffer Biergeer, mit Weizen von Rotterdam, „Zwalmo“, Schiffer Schotforth, mit Weizen von Groningen, „Johanna Grada“, Schiffer G. J. ter Haar, mit Weizen von Rotterdam, „Johanna Sophia“, Schiffer J. G. Schot, mit Rapsaat von Antwerpen, „Jörg und Wenz“, Schiffer Wands, mit Gerbstücken von Rotterdam.

Abgegangen 18. Januar 1910:

Schleppschiff „Charitas“, Schiffer F. Wenz, mit Mehl nach Rotterdam, „Wilhelm“, Schiffer Daanen, mit Öl nach Heerd.

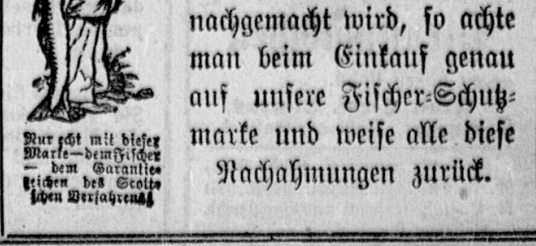
Der Fischer mit dem großen Dorsch auf dem Rücken

ist das Garantiezeichen für die echte Scott's Emulsion,

und nur diese ist nach dem Scott'schen Verfahren hergestellt. Da es aber viele mehr oder weniger minderwertige Nach-

ahmungen gibt, deren Verpackung der echten Scott's Emulsion täuschend ähnlich nachgemacht wird, so achte man beim Einkauf genau auf unsere Fischer-Schutz-

marke und weise alle diese Nachahmungen zurück.



So viel sparen Sie



wenn Sie von jetzt an morgens und nachmittags nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken.

Bekanntmachung.

Das durch § 4 der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 25. November 1904 angeordnete Scheren der Seiten an den Gemeinbewegen muß spätestens bis 1. April beendet sein.

Von diesem Tage ab wird eine amtliche Besichtigung erfolgen, das Veräußerte auf Kosten der Verpflichteten angeordnet und überdies auch die gerichtliche Bestrafung der Bekehrten veranlaßt werden.

Neuß, den 17. Jan. 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister:

J. B. Klein.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 368 des Reichs-Straf-Gesetzbuches wird angeordnet, daß das Abreißen der Bäume, Sträucher und Hecken sowie das Verbrennen und Vertilgen der Baumstämme und Gestrüppe bis spätestens zum 1. April vorzunehmen ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der angeführten Bestimmung des Reichs-Straf-Gesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, außerdem wird das unterlassene Abreißen und Vertilgen der Baumstämme auf Kosten der Verpflichteten zwangsweise durchgeführt werden.

Neuß, den 17. Jan. 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister:

J. B. Klein.

Nommerskirchen.

Zwei geräumige Wohnhäuser mit Garten Nr. 18 Privathaus mit Stallungen, Nr. 24 altes, gutes Geschäftshaus, am Marktplatz gelegen, preiswert abzugeben. Näheres beim Eigentümer G. Nommerskirchen.

Kleineres Haus

mit flotten Bäckerei-Betrieb ist mit Antritt Juni d. J. preiswert günstig zu verkaufen. Näheres Fr. Gerbers, Promenadenstraße 61.

Baustellen

in beliebiger Größe, in der Nähe der Königsstraße, für herrschaftliche Häuser geeignet, zu verkaufen. Näheres erbitten u. S. 875 an die Exp.

Ladenlokal

mit Wohnung Niederstraße per sofort zu vermieten. Näheres Königsstraße 11.

Zweite Etage Sternstraße 84 sofort oder später zu vermieten. Gest. Antonen Sternstraße 84 portierte oder beim Eigentümer Gengen, Nordstraße 10, Köln-Brandsfeld.

5 schöne Räume

an kleine Familie sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn Meyer, Hotel-Restaurant Brunsbüsch.

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn. Frau Herrn. Simons, Rheinb., Dahlenstraße 1.

Braves, zuverlässig. Mädchen, w. d. bürgerl. Küche verk., in H. Haushalt nach ausw. gesucht. Näheres Capitelstr. 44, 2. Et.

Erweiterungsbau

der kath. Pfarrkirche in Tipp b. Bedburg.

Für den Erweiterungsbau der kath. Pfarrkirche in Tipp bei Bedburg (1 km vom Staatsbahnhof) sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden:

- Los I und II: Erd-, Maurer- u. Plasterarbeiten,
- III: St. innere Arbeiten,
- IV: Schmelz- u. Schlosserarbeiten,
- V: Zimmerarbeiten,
- VI: Dachdecker- u. Klempnerarbeiten.

Zeichnungen liegen von 10—12 Uhr vormittags bei Herrn Pfarrer Schroers zu Tipp und dem Bauamt des Landratsamtes (Düsseldorf, Duisburgerstr. 58) zur Einsichtnahme offen. Bedingungen und Angebotsformulare können gegen post- und bestellgeldfreie Einreichung von 1.50 Mk. vom Unterzeichneten bezogen werden.

Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 8. Februar 1910 an Herrn Pfarrer Schroers, Tipp bei Bedburg, Nr. Bergheim, einzureichen. Düsseldorf, den 19. Januar 1910.

Der Baumeister: J. Kieffert, Professor.

Gustorfer Sparkasse.

Alle alten, vor dem 1. August 1909 ausgegebenen Sparbüchlein müssen am Mittwoch, den 19. oder Samstag, den 22. Januar in den Stunden von 2 bis 6 Uhr nachmittags in der Sparkasse des Herrn Hauptl. Hahn umgetauscht werden.

Der Zinsfuß bleibt vorläufig unverändert.

Gustorf, den 16. Januar 1910.

Koch, Vorsteher.

Braunkohlen-Briketts

ab Fabrik fuhrtenweise

erster Wahl zu 50 Pfg. pro Centner,

weiterer " " 45 " " " ab.

Gewerkschaft

des Braunkohlenbergwerks Neurath

zu Neurath.

Junges

Bäckergeselle

gesucht. Wo, sagt die Exp.

Tüchtiges Mädchen,

am liebsten vom Lande, in gute, dauernde Stellung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Proves, tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht (keine Wäsche). Andreas Witz, Wittmann.

Mädchen vom Lande, 17 J., alt, aus achtbarer Familie, in Hausarbeit und Küche gut angelehrt, sucht Stelle in besserem katholischen Hause der Stadt, am liebsten mit Familienanschluss. Gutes Zeugnis vorhanden. Näheres unter S. 487 an die Exp.

Zur Stütze der Hausfrau suche sofort junges

Mädchen,

besserer Familie, ohne gegenseitige Vergütung, mit Familienanschluss, dem auch Gelegenheit geboten ist, das Kolonialwarengeschäft zu erlernen. Karl Wöber, Niederrhein-Düsseldorf.

Arbeitspersonal

gesucht.

Durch Inserieren in Ihrer Zeitung habe ich stets das gewünschte Arbeitspersonal erhalten.

M. S. Neuss.

Benutzen Sie stets, wenn Sie Arbeitskräfte suchen, die Neuss-Grevenbroicher Zeitung und Sie werden genügend gutes Personal finden.

Ladenregal

mit Schränken, vielen Schubfächern etc., gut erhalten. Radenther. Schenklerger, eine Degelmühle usw. Greifeldstraße 7.

3—20 Mk. täglich können verdienen. Jeder Einzelne durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit. Vertret. d. Kaiserl. Gewerkschaften in Frankfurt a. M.

Fensterrahmen,

Schäufelst. Holladen, Treppen, Haustüren, Wandverkleidung.

Laden-Einrichtungen etc. fertigt als Spezialität billigst

Heinr. Hahn,

mech. Schreiner u. Sargfabrik, Neuß, Krefelderstr. 60.

Telephon Nr. 317.

Reine

Fleisch-Notas

für

Kind- u. Schulzweck

ist Preis fest

die Drucker

der Neuß-Grevenbr. Jg.

Schwerer, brauner, jähriger

Wallach,

sehr überfällig, zu verkaufen.

Josef Blüthen, Datt.

Für

Kolonialwarengeschäfte.

Zu verkaufen wegen Aufgabe des Geschäftes 3—4 Meter breites und ebenso hohes

Ladenregal

mit Schränken, vielen Schubfächern etc., gut erhalten. Radenther. Schenklerger, eine Degelmühle usw. Greifeldstraße 7.

3—20 Mk. täglich können verdienen. Jeder Einzelne durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit. Vertret. d. Kaiserl. Gewerkschaften in Frankfurt a. M.

Trohe Botschaft aus dem Morgenlande



Wie ein rettender Engel wird von zahlreichen Hals- und Lungenleidenden

besonders von solchen, die alle anderen Mittel und Methoden zur radikalen Beseitigung ihrer Leiden schon erfolglos versucht, die Nachricht aufgenommen werden, daß es nach langem Vorarbeiten zum erstenmal gelungen ist, von dem berühmtesten Heilmittel des Orients gegen

allen Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe, Asthma, Keuchhusten, Lungenleiden

dem so seltenen und kostbaren, echten arabischen oder Ulu-Balsam (dem naturreinen Harzsaft eines an den Küsten des Roten Meeres wachsenden Balsambaumes) größere Quantitäten nach Europa zu bringen, und daß die Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft in Jaffa (Palästina) und Berlin W. 15, die sich mit der Einführung dieser interessanten Droge beschäftigt, bis auf weiteres Proben davon kostenlos an alle Interessenten abgibt.

Der Ulu-Balsam, dem bei der Behandlung chronischer Erkrankungen der Atmungsorgane mehr Wunderdinge nachgesagt werden, gilt im Orient schon seit alters her als das kostbarste Produkt des ganzen Morgenlandes und die „heiligste aller Arzneien“. Die Pilger, die nach Mekka zum Grabe des Propheten wallfahren, bringen ihn in kleinen Blechbüchsen eingeschlossen als die „Medizin der Medizin“ mit in die Heimat, wo er wie eine Reliquie gehandelt und nur im Falle der höchsten Not, wenn die Arzneikunst am Ende des Könnens angelangt ist, angewendet wird. Hervorragende Heilkräfte aller Zeiten haben wiederholt eingehende Versuche mit dem Ulu-Balsam angestellt, und berichten sie fast durchweg von geradezu überraschenden Resultaten, die mit ihm erzielt wurden.

Nach Europa kam der Ulu-Balsam nur höchst selten und auch dann nur in sehr minimalen Quantitäten, das an seine allgemeine Verwendung nicht gedacht werden konnte. Die Schwierigkeiten seiner Beschaffung sind jetzt aber beseitigt, und heute kann das so außergewöhnlich heilkräftige Mittel schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der es auch Kindern ermöglicht, sich die Wohltat seiner einzigartigen Wirkung nutzbar zu machen.

In welcher Weise der Ulu-Balsam bei chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane sowie als Unterstützungsmittel bei der Bekämpfung der Lungenentzündung seine Wirkung ausübt, welche Erfahrungen die moderne medizinische Wissenschaft für die mit ihm in zahlreichen Fällen erzielten, geradezu verblüffenden Erfolge hat, darüber gibt eine hochinteressante, gedruckt und Broschüre des Dr. med. Ludwig Böhly Auskunft, die wie alle Interessenten des Ulu-Balsams zur Verfügung stellen. — **vollständig gratis eine Probe** bei, wenn dem Gesuchten 20 Pfennig in Briefmarken für Porto u. w. beigefügt werden. (Man adressiere alle Korrespondenzen an die Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft, Berlin W. 15.)

Möge jeder Hals- und Lungenleidende, auch wenn anscheinend vorläufig keine Gefahr vorliegt, in seinem eigenen Interesse sich Probe und Broschüre, die beide zu nichts verpflichten, kommen lassen. In vielen, selbst verzweifeltsten Fällen werden dieselben noch unbeschreiblichen Nutzen stiften können.

Brauerei

W. H. Esser, Köln,

Unter Goldschmied 21, Ecke Gr. Budengasse.

Altbekannte bürgerl. Restauration.

Ausschank eines prima ober-

wie untergärigen Lagerbieres.

Gute bürgerliche Küche.

Institut für Zahnkranke

von

Gottfr. Vesper,

Dormagen Nr. 274 a.

Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse.

Umarbeiten schlechtersitzender Gebisse.

Zahnziehen schmerzlos

nach eigener, langjährig erprobter Methode

in den meisten Fällen anwendbar.

Künstliche Zähne ohne Platte.

Reparaturen schnell. — Zähne plombieren.

Bonifatius-Gammel-Verein.

Die wichtige Aufgabe, die sich dieser Verein stellt, nämlich für die Kinder der Diaspora kath. Schulen zu errichten, bedarf noch mehr als bisher der Unterstützung. Diese kann auf die einfachste Weise geleistet werden durch die Sammlung von Dingen, welche doch für den Hausgebrauch wertlos geworden sind, insbesondere a) Silberpapier (Staniol), b. Kapfen, c) Bleiplomben, d) Zigarrenspitzen, e) Freimarken. Man werfe also diese Dinge nicht achtlos beiseite, sie haben für den Gammelverein noch großen Wert.

Sammelstellen sind bei Herrn Witz. Kreiner, Oberstr., Joseph Wankum, Büchel, Peter Jumbé, Greifeldstr., Franz Logen, Bergheimerstr., G. Dahmen, Rheinstraße, bei den Herren Westf. und Central-Stelle Hermann Roderigo, Mühlenstraße 28.

Windthorstbund.

Donnerstag, den 20. Januar, abends 9 Uhr, im Refektorium, Niederstraße 21 (oben)

Versammlung.

Zagel-Ordnung:

1. Die Grundzüge der Verfassung und Verwaltung der deutschen

Staats (Dr. Hoffe, M. Stadbach).

2. Gemeindliche Mittelstandspolitik. (Stadtverordneter Breuer.)

Gefühlsgegenstände, besonders auch jüngere Leute, stets herzlich willkommen.

Katholischer Arbeiter-Verein

Weddinghoven.

Sonntag, den 23. Januar, abends 6 Uhr, feiert der kath. Arbeiter-Verein sein

2. Stiftungsfest

verbunden mit

Kaisergeburtstagsfeier

im Saale von Mathias Widdorf.

Der Verein hat wieder Kosten noch Mäße geschenkt, den Abend zu einem genussreichen zu gestalten. Er bittet die verehrlichen Mitglieder im Interesse der guten Sache um recht zahlreichen Besuch.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.

Der Vorstand.

Düsseldorfer

Schauspielhaus.

Donnerstag, den 20. Januar

Freitag, den 21. Januar

abends 7 Uhr

Vortrag: Das Drama.

Abends 8 Uhr

Wiederhol. des

Sonntag, den 22. Januar

Wenn der junge Wein blüht.

Sonntag, den 23. Januar

vormittags 11 1/2 Uhr

Dichter- u. Komponisten-Matinee

Sonntagsfest — Morgens.

Abends 7 1/2 Uhr

Wiederhol. des

Düsseldorfer

Stadttheater.

Donnerstag, den 20. Januar

Freitag, den 21. Januar

Freitag, den 21. Januar

Abends 7 Uhr

Samstag, den 22. Januar

Freitag, den 21. Januar

Abends 8 Uhr

Sonntag, den 23. Januar

Freitag, den 21. Januar

Abends 7 1/2 Uhr

Wiederhol. des

Freitag, den 21. Januar

Abends 7 1/2 Uhr

Wiederhol. des

Freitag, den 21. Januar

Abends 7 1/2 Uhr

Wiederhol. des

Freitag, den 21. Januar

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

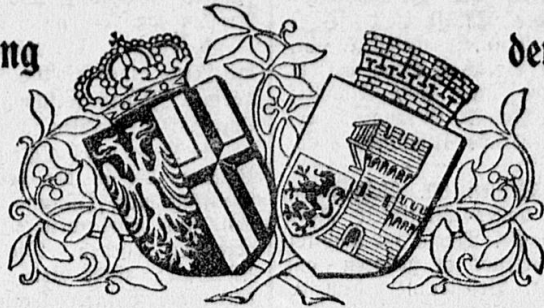
Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quintusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengefaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergefaltete Reklamezeile 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Einnahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 23.

Redaktion: Jos. Grunau.

Donnerstag, 20. Januar 1910. (Fabian u. Sebastian.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

37. Jahrgang.

Im Kulturkampf.

Man schreibt der „Germania“ aus dem Osten: Es scheint viele zu vergessen, daß Papst Leo XIII. nicht einen ewigen und vollkommenen Frieden mit Bismarck geschlossen hat, sondern nur den Zugang zum Frieden (aditus ad pacem) gefunden hat. Der Kulturkampf dauert immer noch fort in gedämpfter Form, in verschiedenen Formen. Fälle wie der Elsaß-Lothringische Konflikt, wie die Strafverurteilungen in Kattowitz, und wie der Gr. Kofslauer Weisnachtsfestes sind traurige Zeugnisse des fortwährenden Kulturkampfes, die auch die schlagenden Katholiken ausrichten müssen. Sowohl auf dem Schul- als auch auf dem rein kirchlichen Gebiete wird unentwegt ein stiller, aber umso gefährlicherer Kulturkampf von der Regierung mit allen Mitteln weiter betrieben.

Divide et impera (Teile und du beherrscht) ist der alte Grundgedanke aller Staatspolitik und auch der Regierung in Bezug auf das Verhältnis zur katholischen Kirche. Diese im offenen Kampfe unterworfenen ist nicht möglich, daher wird es auf Umwegen versucht. Um in der Zukunft die katholische Geistlichkeit aus der Schule zu verdrängen, wurde mächtig geschrien, daß das Deutschtum in Gefahr sei und daß darum den polnisch-katholischen Geistlichen der Weg nach der Schule zu verlegen sei. Das muß unbedingt geschehen, das ist selbstverständlich! applaudierten die Nationalisten. Nachdem in der Zukunft die Schule „geheilt“ ist, kommt jetzt die Reihe an Besslam, Weisland, Ermland und Schlesien — langsam, vorsichtig, nicht um das Deutschum zu schaden, aber „aus rein technischer Rücksicht“, um des Nationalismus willen. Nach der polnischen muß die deutsche katholische Geistlichkeit aus der Schule entfernt werden. Ist nun die Schule ausschließlich unter die Gewalt des Staates gebracht und die Schulung von dem Einflusse der Kirche isoliert, so ist die Bahn frei, um die preussischen protestantischen Ideen zu fördern.

Zwischen den Bischöfen wird ferner ein Unterschied gemacht. Einige werden vorgezogen und in den Himmel erhoben, andere werden einfach ignoriert, als wenn sie nicht da wären, damit man sagen kann: „Seht, wie die katholische Kirche in Preußen geht!“ Die begründeten Eingaben der Bischöfe betreffend die Verfolgung der Katholiken läßt man einfach unbeantwortet oder man speist sie mit nichtsagenden, aber sogar mit verlegenden Worten ab. Ebenso werden die einfachen Geistlichen von der Regierung verschieden behandelt und in der letzten Zeit wird mächtig das Votrecht bei der Wahl der Pfarren gebraucht, so daß einige Pfarren kanonisch nicht besetzt werden können, weil der Oberpräsident aus nichtsagenden Gründen protestiert.

Man versteht sich sogar dazu, dem Bischof zu verlangen, daß er die kanonisch instituierten Pfarren so a la Kattowitz „im Interesse des Dienstes“ anderswohin versetzt, und tut er das nicht, was er wirklich tun kann, so wird ihm das sehr verübelt und er muß es in anderer Hinsicht fühlen. Was würde wohl ein Oberpräsident sagen, wenn ein katholischer Bischof von ihm verlangt würde, die katholischen Staatsbeamten im Interesse des Dienstes zu versetzen, weil sie die Gottes- oder Kirchengebete nicht halten? Mit demselben Rechte hat ein Bischof einen Oberpräsidenten abgewiesen, als er seine Komplexionsphäre überschritten hatte und verlangte, alle Pfarren eines Diözesanals zur Strafe auf andere Stellen zu versetzen.

Protestantische Kirchen schienen infolge der Konstitution in der Zukunft viele Plätze aus der Erde heraus, eine katholische Kapelle oder ein Pfarrhaus irgendwo zu begründen, ist eine unsäglich Mühe für den Bischof. Es wird geschrieben, es wird petitioniert, es werden Statistiken aufgestellt, und schließlich hört man von Staatswegen: „Wir sind nicht in der Lage zu genehmigen“, oder „Es ist kein Bedürfnis vorhanden“.

Die katholischen Geistlichen werden auf Schritt und Tritt wie Verbrecher kontrolliert. Kommt ein Bischof nur auf kurze Zeit zur Vertretung eines Pfarrers, so wird sofort der Bürgermeister vom Landrat aufgefordert, schleunigst zu berichten über das politische Verhalten und den Bildungsgang“ des betreffenden jungen Herrn. Und wehe ihm, wenn der Stadtvater gerührt, ihm eine schlechte Note zu geben! Ein Polizist berichtet dem Landrat, daß ein Bischof (der Ansicht hatte, Professor zu werden) an einer polnischen Versammlung teilgenommen hatte. Hätte der Landrat die Wahrheit anderswoher nicht erfahren, daß der Bericht falsch war, wäre der Herr in die Seminar-Professoren geworfen. Zur Rede gestellt vom Landrat, sagte der Bischof zu seiner Entschuldigung: „Ich meine, daß ich zu berichten sollte.“ Ein Pfarrer hätte nicht eine Pfarrstelle bekommen, wenn er nicht dementierte dem Oberpräsidenten über die Schulter hinweg in die Äpfel gekaut hätte, daß dort ein falscher Bericht vom Landrat vorlag, als hätte der Herr dem Ortsprediger nicht die Bitte gemacht. Also aufgepaßt! Nicht von allen Dingen den protestantischen Predigern die Bitte machen, denn wenn es nicht geschieht, ist ein Staatsverbrechen und keine Aussicht auf eine Pfarrstelle.

Ja, man könnte volle Hände darüber schreiben und mit Beispielen belegen, wollte man verschiedene Herren an den Pranger stellen. Jeder Lehrer und Gendarm scheint ein geborener Aufseher der katholischen Geistlichkeit zu sein. Es ist fraglich, ob die Sozialdemokraten und Revolutionäre härter von der Polizei beobachtet werden, als die katholischen Geistlichen. Und da hat man den Mut, zu behaupten, daß die katholische Kirche in Preußen auf Rosen gebettet sei!

Deutschland.

Berlin, 19. Januar.

*** Etwas ganz Neues hat ein Herr Verhütung entworfen, der ein Verbot für „Schönheitsreden“ in Berlin hat erheben lassen. Wir lesen darin:

„Man könnte die deutsche Nationalität so recht eigentlich protestantisch nennen. Schmucklos, fest, bestimmt, an einzelnen Stellen sogar hart und schärf, schließt sie die Eigenschaften eines Luther, des kräftigen Reformators, in ihrer Erscheinung klar und offen in sich. Sollte Deutschland je dem Katholizismus unterliegen, so würde damit auch die deutsche Nationalität zu Grunde getragen werden. Die Selbstständigkeit deutscher Schriftformen würde dann zu deutlich an den großen protestantischen Alt des 16. Jahrhunderts erinnern, als daß man mit Regierung des letzteren nicht auch die Romanisierung unserer Schrift vornehmen sollte!“

Daß man die Konfessionalität nun sogar in die Schriftgestaltung hineinträgt, ist jedenfalls nicht Schuld der jenseitigen bösen und verführerischen Ultramontanen.

Verurteilung. Der berühmte Katholikensammelschreiber Kanonikus Prof. Dr. M. H. v. Berg ist an die Universität Straßburg als Professor berufen worden. Leider hat der berühmte Theologe den Ruf abgelehnt und wird seine lieben Schweizerberge nicht verlassen.

An der Verurteilung des ehemaligen P. Kuracher, der sich jetzt Bernhard Kuracher nennt, ist nach einer Meldung des Bayer. Kurier leider wohl nicht mehr zu zweifeln. „Als er sich verfolgt und verlassen sah von denen, denen er vorher alles gewesen war, und allein durch die Welt irte, nahm er die ihm gebotene Hand einer edlen Dame an“ — so schreibt das Postamtliches Neues Jahrhundert, das zuerst dem Grafen Kuracher nachgesprochen ist und ihn ausgefordert hat, bis es seine Entbedung mit Hilfe eines Londoner Geschlechtsbüros gemacht hatte, wie es in der neuesten Nummer selbst bekundet. Diese verlogene Behauptung des modernistischen Blattes zwingt zu einer Konstatierung: Es ist wohl kaum ein vom Wege abgekommener Priester und Ordensmann jemals von seinen Glaubensgenossen wohlwollender und sorgfamer behandelt worden als gerade Kuracher. Auch nicht ein einziges katholisches Blatt ist Kuracher irgendwie nahegetreten oder hat die Situation verurteilt, im Gegenteil! Und auch aus Ordenskreisen ist Kuracher alles andere als „verfolgt“ worden, als er aus dem Orden ausgestoßen war. Im Gegenteil: Unmüßiges Mitleid suchte dem 55jährigen den Heimweg möglichst zu erleichtern. Eine „Verfolgung“ wird dem Unglücklichen aus der jetzigen traurigen Abfuhr seines Austritts aus dem Orden nicht eintreiben. Die katholische Öffentlichkeit nimmt an dieser Angelegenheit nur insofern Interesse, als sie wünscht, Kuracher möge nicht durch lautes Toben gegen das Heiligtum, das er verlassen, sich selbst zu bezaubern suchen. Das wollen ihm allerdings die falschen Freunde des Neuen Jahrhunderts jetzt schon drängen. Der Katholik hat für den Mann etwas anderes als Mitleid, etwas, wofür allerdings die Gegner kaum Verständnis haben, nämlich ein Gebet.

Serbien.

Prinz Georg von Serbien des Landes verwiesen.

Vor einem Jahre noch Kronprinz, vergöttert von der Kriegspartei, von den aufgewiegten Belgradern bei seinen gegen Österreich gerichteten Brandreden von Weisheitsfarnen umhüllt, und heute nach untrüglichen Standorten so viel wie zeitweilig des Landes verwiesen. — Das sind die Schicksale des Prinzen Georg von Serbien. Das Belgrad Königs Haus wird an seinem hoffnungslosen Nachwuchs noch zugrunde gehen.

Die neueste Wendung entwirft dem Konflikt, den Prinz Georg mit dem Belgrad Stadtpfaffen Altmeyer hatte. Dieser hat es für notwendig befunden, den unbeherrschbaren Prinzen überreden zu lassen und ist ihm bei einigen seiner Streiche rechtzeitig in den Arm gefallen. Das hat dem Politischen Pfaffen den Zorn des hochmütigen jungen Mannes eingetragen, der ihn wiederholt öffentlich in der unfähigsten Weise beschimpfte. Schon einmal hat deshalb der Stadtpfaffe seine Amtseinführung angeboten. Beim Hofball am letzten Donnerstag wollte nun Altmeyer nicht erscheinen, um sich nicht einem Zusammenstoß mit dem Prinzen auszusetzen, und hat um Entschuldigung. Doch König Peter wünschte das Erscheinen des Stadt-

pfaffen ausdrücklich und versprach, es werde dafür gesorgt werden, daß der Beamte nicht belästigt werde. Trotzdem fiel der Prinz den Stadtpfaffen in der gräßlichsten Weise auf dem Hofball an, beschimpfte ihn maßlos und drohte ihm mit Durchschlägen.

Nun hat der am Samstag abgehaltene Ministerrat sich mit diesen Vorgängen beschäftigt und, wie verlautet, beschloß die Regierung, dem neuerlich gestellten Entlassungsgeheiß des Pfaffen nicht zu entsprechen, ihm vielmehr dadurch Genugung zu bieten, daß der Prinz verurteilt werde, Belgien auf einige Zeit zu verlassen und sich ins Ausland zu begeben. In politischen Kreisen glaubt man, daß auch der König dieser Lösung des Konflikts zustimmen werde. Es wird ihm auch schwerlich etwas anderes übrig bleiben, wenn nicht noch die ganze Familie Karageorgewitsch im Lande unmöglich werden soll. Viel fehlt ohnehin nicht mehr.

Türkei.

Zur Kretafrage.

Der „Temps“ teilt den Text der Note mit, die von der türkischen Regierung in der Kretafrage an die Mächte gefandt worden ist. Danach hat sie folgenden Wortlaut: „Trotz der wiederholten formalen Versicherungen der vier Schuttmächte in Bezug auf die Aufrechterhaltung der souveränen Rechte der Türkei in Kreta haben die Behörden in Kreta dem König der Hellenen den Treueid geleistet und die Kammer hat beschlossen, auf der Insel Kreta nach dem griechischen Gesetz Recht zu sprechen. Die hohe Porte protestiert energig gegen diese Verletzung der souveränen Rechte Seiner Majestät des Sultans. Die ungleiche Haltung der provisorischen Behörden von Kreta bedeutet eine Handlung der Insubordination und der Geringschätzung nicht nur der türkischen Regierung, sondern auch gegen die Schuttmächte der Insel Kreta.“ Der „Temps“ fügt hinzu, daß England und Rußland in ihrer Antwort auf diese Note sagen, sie hätten die Politik der Kretener mit Bedauern bemerkt. Sie stehen gleichzeitig erkennen, daß sie Maßnahmen erwägen, um die Entsendung freiescher Deputierter nach Athen zu verhindern.

Gerichtliches.

Neuß, 19. Jan. (Schöffengericht.) Betrug: Der Kutcher Christian D., zu Hemmerden, wird angeklagt, das Vermögen eines Drogisten um 5 Mk. beschlagnahmt zu haben. Der Angeklagte war nicht erschienen, die Sache wurde verurteilt und Verurteilungsbefehl erlassen. — Diebstahl: Der Stulteur Wilh. M., zu Düsseldorf, hat zu Oberkassel Biergläser im Werte von etwa 8 Mk. einem Wirt weggenommen. Strafe: 20 Mk. oder 5 Tage Gefängnis. — Unterschlagung: 1. Die Ehefrau Andreas G., zu Neuß, 2. der Tagelöhner Andreas G., unbekannter Aufenthaltsort, werden angeklagt, 1. Ehefrau Andreas G. 56.19 Mk. bares Geld, das sie im Besitz hatte, sich rechtswidrig zu weigern zu haben; 2. Andreas G., seines Vorteils wegen, Sachen, von denen er wußte, oder den Umständen nach annehmen mußte, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt waren, verheimlicht oder an sich gebracht zu haben. Die Ehefrau G. erhielt 10 Mk. oder 2 Tage Gefängnis. Andreas G. war nicht erschienen. — Hausfriedensbruch: Der Antreiber Jakob G., zu Neuß, hat sich aus dem Lokale des Wirten Johann Hemmerden, auf die Aufforderung des Berechtigten, nicht entfernt. Strafe: 30 Mk. oder 10 Tage Gefängnis. — Verurteilungsbefehl: Der Weggeheißte Karl M., zu Neuß, wird angeklagt, zu Neuß am 2. November 1909 einen Polizeisergeanten beleidigt zu haben. Strafe: 300 Mk. oder 30 Tage Gefängnis. — Nahrungsmittelfälschung: Der Arbeiter Franz W. und die Arbeiterin Katharina W., zu Wütrich, werden angeklagt, zu Wütrich im Oktober 1909, aus Fahrlässigkeit, durch Wasser verälschte und mit Rot verunreinigte Milch, als Nahrungsmittel in Verkehr gebracht zu haben. Jeder erhielt 30 Mk. Geldbuße oder 6 Tage Gefängnis. — Tierquälerei: Die Knechte Mathias S., Franz B. und Heinrich K., zu Wütrich, wurden von der Anklage ein Substanz in Mergens erregender Weise gequält zu haben, freigesprochen.

Aus dem Kreise Neuß.

Neuß, 20. Januar.

Windthorfbund. Auf die heutige Versammlung des Windthorfbundes in der Herr Dr. Hölle aus M. Gladbach und Herr Stadtvorstand C. Breuer von hier, sprechen, wird nochmals hingewiesen. Ein Besuch dürfte befriedigen.

Ueber Grenzen und Gemeindefälle des menschlichen Willens sprach gestern Abend in der Aula der Oberrealschule Herr Disziplinsparrer Dr. Muland, Groß-Lichterfelde. Auch dieser vierte populäre wissenschaftliche Vortrag fand eine aufmerksame Zuhörerschaft. Wohl sei der menschliche Wille frei, aber auch er unterliege dem Kauf-

tätsgefe. Wohl habe der Mensch ein freies, sittliches Willen, aber wo die Vernunft eine Grenze habe, da sei die Grenze der Willensfreiheit gegeben. Die menschlichen Triebe verbünden die Willensfreiheit, die Leidenschaften beschränken sie, ebenso die Einträge der Umgebung. Die Religion rückt dagegen die sittlich-religiösen Motive in den Vordergrund und beeinflusst dadurch die Willensfreiheit. Wesentlich beschränkt werde die Willensfreiheit ferner durch erbliche Vererbung, auch die Erziehung übe einen großen Einfluß aus. Sicherlich gebe es eine Willensfreiheit als höchste Gabe der Menschen, als Grundlage aller Freiheit und die göttliche Gnade unterstütze die Willensfreiheit. Wer aber alle Gemeindefälle in Betracht zieht, die bei der Willensfreiheit eine Rolle spielen, gelangt zum Schluß, daß alles verstehen vieles vergehen heißt. Für alle Menschen gelte aber Christi Wort: Wacht und betet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Wächterinnen-Verein. Die Generalversammlung bezw. Rechnungsablage für das Jahr 1909 des kath. Wächterinnen-Vereins war auf Besuche, die anwesenden Damen zeigten großes Interesse, mancher Vorschlag zur Verbesserung und Förderung dieses notwendigen Vereins wurde dankbar angenommen. Gilt es ja oft die so traurige Lage der Wächterinnen zu bessern und die schweren Stunden erleichtern. Die Zahl der Unterstufen erreichte in diesem Jahre die Höhe von 273, welche alle beachtet wurden. Außer den Kleidungsstücken für die Wächterinnen für das Kind an Wäsche ausgegeben ein großes Vibertuch mit Wäsche, ein leichtes Vibertuch, 2 weiße Wäsche, 3 Hemden, 2 Jacken. Auch wurde in den Familien, wo eine ungenügende Schließung gefunden wurde, Abhilfe geschafft. Dank dem freundlichen Entgegenkommen unserer verehrten Teilnehmer und der großmütigen Stiftung der verstorbenen Frau Dr. S. S. konnten wir fast alle dürftigen Wächterinnen mit kräftigem Wäschegehalt versehen, welches eine rasche Zurückkunft verlorener Kräfte ermöglichte.

Auszeichnung. Die beim Kaiser-Wanderpreisfesten in Frankfurt a. M. preisgekrönte „Sängervereinigung Krefeld“, deren musikalischer Führer Musikdirektor Mathias Müller, bekanntlich auch Dirigent des hiesigen Männergesangsvereins „Gallia“ ist, erhielt vom Kaiser vor einigen Tagen eine herrliche, als Fahnenstange bestimmte, große silberne Medaille. Die gleiche Auszeichnung wurde auch den andern in Frankfurt preisgekrönten Vereinen verliehen, während die übrigen beteiligten, jedoch nicht zur engeren Konkurrenz um den Kaiserpreis zugelassenen Vereine eine Erinnerungsmedaille aus Bronze erhielten.

Von der Eisenbahnverbindung Köln-M. Gladbach. Gestern fanden im Gebäude der kgl. Eisenbahndirektion Köln auf Einladung des Eisenbahndirektionspräsidenten die Vertreter der Städte Köln und M. Gladbach und der Handelskammern beider Städte unter dem Vorsitz eines Vertreters der kgl. Eisenbahndirektion, um über die Verbesserung der Eisenbahnverbindung zwischen Köln und M. Gladbach zu beraten. Von den Beteiligten wurde die Einlegung folgender neuen Linien zwischen Köln und M. Gladbach, wobei ein Umsteigen in Neuß vermieden werden soll, als besonders erwünscht bezeichnet: 1. M. Gladbach ab etwa 9 Uhr vormittags über Grevenbroich, Köln an etwa 10 Uhr 10 Min.; 2. Köln ab etwa um 1 Uhr nachmittags im Anschluß an den um 12 Uhr 50 Min. von Frankfurt eintreffenden Güterzug. Ein Zug, der 1 Uhr nachmittags von Köln abfahren würde, kann in dieser Zeitlage aus betrieblichen Gründen nicht über Grevenbroich nach M. Gladbach gefahren werden; es würde deshalb nur in Frage kommen, ihn über Neuß nach M. Gladbach zu leiten. Ferner wurde noch als erwünscht bezeichnet, die Einlegung eines neuen Zuges in nachfolgender Zeitlage: 3. M. Gladbach ab etwa 3 Uhr nachmittags; 4. Köln ab etwa 10 Uhr abends. Die Eisenbahndirektion sagte eingehende Prüfung dieser Wünsche zu und sprach die Hoffnung aus, daß der eine oder andere dieser Wünsche sich schon zum 1. Mai d. d. verwirklichen lassen werde. Es wurde beklagt, daß der morgens 9 Uhr von Neuß kommende Zug, der eine gute Morgenverbindung von M. Gladbach nach Köln vermitteln, nicht immer planmäßig in Köln eintrifft, und daß deshalb öfters in Köln der Anschluß an den 9 Uhr 6 Min. nach Frankfurt fahrenden Güterzug nicht erreicht werde. Die Direktion teilte mit, daß schon Maßnahmen getroffen und weitere für den 1. Mai in Aussicht genommen seien, durch die die Erreichung des genannten Anschlusses in Köln nach Möglichkeit sichergestellt werde. Schließlich wurde von den Beteiligten hervorgehoben, daß einige der Züge, durch die eine gute Verbindung von M. Gladbach über Neuß und Köln geboten wird, vielfach überfüllt seien; diesem Uebelstande wird die Eisenbahndirektion abhelfen.

1. Weichenberg, 18. Jan. Am Sonntag, den 23. Januar, abends 7½ Uhr, feiert der hiesige Kriegerverein bei Paul Paar den Geburtstag Sr.

Erlaß v
dann wä
zung die

Jan. Die ganze ober-
halb der Stadt bedroht. In
niedrigeren Orten mit Regen-
vielen Orten wurden
werden. Wahrscheinlich
ist die Elektrizitäts-
gen ist große Lawinen-

Gewaltige Regenmassen
zu heim. In Donau-
erschwermt. Zahlreiche
Jan. Das ganze Land
sonders hoch ist der
einen See bildet. Dort
er rief auf 4,30 Me-
toren weite Strecken
Die Straßenbahn von
den Betrieb ein. Das
gewinnt. Die Eng führ-
das Eis ist größt-
Nagel und in Genu-
nenmt. Zahlreiche W-
tungs konnten heute
sich überwinden. Tal-

Jan. Heute früh ist
affes ein Güterzug vom
n. Mittags ging am
mit Dämmen und Zie-
wurden verlegt, alle
ab; ein Hilfszug ist
Jahrgang verpöhlte eine
Stadt Hall. Das ge-
wegen Lawinen zurück-

er Nacht ein Meter
hard, aus St. Moritz
als starker Schneefall,
zum Teil wolkenbruch-
Durch Erdrutschungen
herabgerufen.
Zeit 24 Stunden durch-
Schneiz. Mit unge-
den Tälern, stürzen
Kamine von den B-
kommen Sturzsteinen.
üsse fließen in der Of-
schneefallen, der Rhein
eife.

Stunden regnet es in
streichende Schneefälle
den Bergen, wo die
u und der Bahnverkehr
Maurice unterbrochen ist.

Schiffahrt.
Jan. Bei einem Welt-
umham 25 Minuten

Wegung.
a der Rille bei Pratez
44 Seiden wurden aus
Wrat, das aus dem
viele Menschen befinden.
Beregnung konnte man

Der Brand.
Jan. Heute vormittag
verbrannt 7 Feuer er
aus den Fenstern,
unglücken, während 12
rdgen mußten. Wie ei
nen in den Flammen

Verstärkten
deutschen Schwarz-
burg, 20. Januar.
den 21. Januar.

an vom 19. Januar
Grad über Null.
Grad über Null.
n. 3 Grad über Null.

Verkehr.
tichten.
st-Sachen zu Neuch.
Januar 1910:
von Wien, mit Aus-
immermann, mit Stütz-

Januar 1910:
Schiffen Alce, mit Kohlen
hiffen S. Schmitt, mit
ruhe.
Prior, mit Mehl nach

markt blieben die
ungen unverändert.
Produkte.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Produkte. Mar 1.
waren das Geschäft in Ge-
n. 1. Qualität 11,50,
ausländischer 1. Qual.
geringer 13,50, 2. Qual.
1. Qual. 16,50, 2. Qual.
2. Qual. 20,00; Buch-
er.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

berl. Verktu, 19. Januar.

Präsident v. Frölicher eröffnet die Sitzung um
1 1/2 Uhr, nicht um 12 Uhr, wie angekündigt war, da der
Sitzung das Präsidium nicht, wie zuerst bestimmt, um 11
Uhr, sondern erst um 12 1/2 Uhr einberufen hatte.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen
die Interpellationen Dr. v. Forst (Str.) und Sackewitz
(Pole) wegen der

Beamtenverordnungen in Kattowitz.
Die Centrumsinterpellation lautet: „In Kattowitz
sind unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte aus Un-
fah der Ausübung des öffentlichen Amtes durch die
Regierung unterworfen worden. Wie vertritt die Re-
gierung die Interessen der Beamten, die durch die
Ausübung ihrer öffentlichen Rechte bei den Wahlen
in Gefahr zu bringen ist?“

Die Interpellation der Polen hat ähnlichen Inhalt.
Sie fragt, wie eine solche Maßregelung mit der Grund-
sätzen der Staatsverfassung und der den Angehörigen
gesetzlich garantierten individuellen Freiheit bei der Aus-
übung ihrer staatsbürgerlichen Rechte bei den Wahlen
in Einklang zu bringen ist?

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg erklärt sich
zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.
Vba. Dr. Forst (Str.): Die Vorgänge in Kattowitz
sind bereits im Reichstage behandelt worden. In unserem
lebhaften Debatten müßten wir aber auch hier noch ein-
mal darauf zurückkommen, denn die Beantwortung im
Reichstage mußte uns nicht genügen. Wir haben außer-
dem ein Interesse an weiterer Aufklärung, denn die
Welt ist rund und dreht sich. (Zustimmung.) Zwischen
ist auch bekannt geworden, daß der Regierungsrat in
Obern in einem vertraulichen Gespräch sich an die Stadtver-
waltungen Oberbischows gewandt hat. Durch Ober-
schlesien geht ein tiefer Riß seit den Tagen des Kultur-
kampfes. Damals wurde aus den eben in Kattowitz ge-
gründeten Simultanhörsälen das Reich der Erziehung, das
Christ, entzweit, und in und heute auch aus Kattowitz
sich auf Kattowitz und umliegende Städte nicht wieder an-
gebracht worden, obwohl Minister v. Büttner das ange-
bracht hatte. (Geheißes Hört, hört! im Str.) Der Redner
schreibt dann die Vorgänge der Stadtverordnetenwahl
in Kattowitz. Unter den gegnerischen Kandidaten befan-
den sich auch 2 Katholiken. Die Behauptung des Vba. Doer-
mann im Reichstage, daß die Liberalen dem Centrum die
Verständigung angeboten hätten, wenn dieses die Polen
lassen ließe, ist gänzlich unrichtig. Der Redner
in Kattowitz ging nicht zwischen Deutschen und Polen
sondern zwischen Katholiken, hier also katholischer und
liberaler Weltanschauung. Auch in Bremer-Bewegung ist
sonst gemacht worden. Der Vba. Hirsch hat uns vor-
gestellt in Sachen Bremer bitter Unrecht. Wir lassen diesen
toten Mann nicht. Wir wehren uns aber gegen den Miß-
brauch, daß man diesen Mann ausbeutet gegen Jesuiten-
und gegen das Centrum (Geheißes Zustimmung im Str.).
In Frankfurt a. M. hat man ihn in so gar feiert als
den Kämpfer gegen die liberalen Gewaltherrscher, die in
Deutschland identisch seien mit den schwarz-blauen Völk-
ern. Auch in Kattowitz fand eine Bremer-Veranstaltung statt.
In der Austritte aus der katholischen Kirche erfolgten
(Hört, hört!) Stellen Sie sich nun vor, ein guter
deutscher katholischer Beamter wird vor die Wahl gestellt
zwischen seiner Weltanschauung und einer liberalen oder
gar atheistischen. Es ist klar, wohin ihn sein Glaube
führen muß. (Geheißes Zustimmung im Str.) Ich wür-
dens nicht anders gehandelt haben, und wenn
es jemand gewagt hätte, deshalb meine deutsche Ge-
stimmung anzuzweifeln, dem hätte ich eine Antwort ge-
geben, die er sich nicht hinter den Spiegel gesteckt hätte!
(Ermunter lebhafter Beifall im Str.) Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).
Denn wurde nicht anders gehandelt haben, und wenn
es jemand gewagt hätte, deshalb meine deutsche Ge-
stimmung anzuzweifeln, dem hätte ich eine Antwort ge-
geben, die er sich nicht hinter den Spiegel gesteckt hätte!
(Ermunter lebhafter Beifall im Str.) Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

Der Redner geht
darauf auf die Einzelheiten der Beamten- und Beamten-
verordnungen ein. Die Lehrer stimmten auf deutsch und
auf katholisch, nur ein mutloser Mann stimmte anders.
das war der Schuldner! (Geheißes Zustimmung im Str.).

der ung nicht veröffentlicht war, war jeder Beamte und er-
reicht diese mittelbaren Staatsbeamten berechtigt, zu
glauben, daß sie das Recht auf freie Wahl haben. (Geheißes
Zustimmung im Str.) Sie haben optima fide gehan-
delt. Es lag kein Unfah vor, in dieser Weise gegen sie
vorzugehen und es heißt zwar jetzt, sie seien verurteilt
worden im Interesse des öffentlichen Amtes, handelt es
sich aber um eine Strafe. Höhere Beamte kommen auch
in Vereinen mit Wahlen zusammen. Wird man diese auch
im Interesse des öffentlichen Amtes verurteilt? (Geheißes
Zustimmung im Str.) Das würde der Manneswürde nicht
entbehren. Bei Kommunalwahlen in Dortmund, Essen,
Mülheim hat kein Staatsbeamter in der dritten Abteilung
ohne weiteres für die Sozialdemokraten gestimmt. (Geheißes
Hört! im Str.) Ich habe noch nicht gehört, daß diese Be-
amten im Interesse des öffentlichen Amtes verurteilt worden
sind. Ich verlange das auch nicht, sondern ich verlange nur
einfaches Recht für alle. Ich verlange allerdings, daß man
Maßregeln, die man gegen die Wahlen anwendet, auch in
anderen Fällen anwenden wird, nicht, weil ich anderen
Leuten schaden will, sondern, weil nur auf diese Weise
niedlich ist, in ganzen Konten im Interesse für diese Sache
zu werden und allen Männern aller Parteien klar zu
machen, wohin es führt, wenn man in dieser Weise bei
den Wahlen eingreift. (Stürmischer nachhaltiger Beifall
im Str. und bei den Polen.)

Vba. Dr. von Sackewitz (Pole) berichtet zunächst
auf die Begründung der Interpellation der Polen.
Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Der Vba.
Forst ist heute bei der Schilderung der Sachlage auf
die Gegenüberstellung parteipolitischer und konfessioneller Natur
in Kattowitz eingegangen. Ich will ihm in die Details
nicht folgen. (Hört! im Str. und Unruhe.) Bei der
Entscheidung der Regierung in der Kattowitzer Angelegen-
heit sind sowohl parteipolitische wie konfessionelle Ge-
sichtspunkte ohne jeden Einfluß gewesen. (Hört, hört!)
Bislang entscheidend war für die Regierung, daß Beamte
bei der Wahl Großpolen unterbieten. (Zuruf im
Str.: Das waren keine Großpolen!) Ich muß hier be-
stimmte in Abrede stellen, daß in der gesamten Polen-
politik gegenwärtig konfessionelle Momente mitwirken.
(Geheißes Zustimmung im Str. und bei den Polen.) Bei dem Vor-
gehen gegen die Beamten hat sich die Regierung ent-
schieden, von allen Diskriminierungen abzugehen. (Stür-
mischer Beifall im Str. und bei den Polen.) Ich
hoffe, daß die Mehrheit des Hauses unter Kattowitzer
Vorgehen als Gebot staatlicher Notwendigkeit anerkennen
wird. (Stürmischer Beifall rechts und bei den National-
liberalen, andauernde Unruhe im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft des Reichstages bestraft worden. Das weiß ganz
Kattowitz, und wenn die Beamten sagen, sie hätten keine
polnische Gesinnung nicht gekannt, so ist das unverständ-
lich. Wäre es aber wirklich der Fall, dann sind diese
Beamten und Lehrer in einer solchen Umgebung nicht
am Platze. Die vertriebenen Lehrer haben ihr Unrecht
eingesehen, und ich habe ihren Wünschen wegen des Drucks
der künftigen Reichstagswahl nachgegeben. (Stürmischer
Beifall im Str. und bei den Polen.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung
ist in Kattowitz nicht von parteipolitischen Erwägungen ge-
leitet worden, am wenigsten hat sie gegen die Vertreter
gütlicher Weltanschauung in Kattowitz Partei genommen.
Die Beamten und Lehrer, die für deutsche Centralstän-
dabaten gestimmt haben, sind nicht bestraft worden. Der
Minister erklärt nun, daß die beiden fraglichen Kandi-
daten ungewissheit Großpolen seien, einer der bekann-
ten ersten großpolnischen Vorkämpfer, Dr. Dzierżynski.
Er ist von dem Generalrat der Provinzialstände wegen
nicht niedrigergehender unfähiger öffentlicher Beamten-
schaft

